

Der Schmetterling.

Ein

Flugblatt zum Spiegel.



14.

Wittwoch, 5. Juli.

1837.

Theater.

Vestib. (Hr. Meaubert. Hr. und Mad. Anschüg.) Ganz unerwartet erschien ein sehr achtungswürdiger Gast auf unserer Bühne. Es ist dies Herr Meaubert vom Hoftheater zu Hesse-Kassel, der als Baron Krat in dem alten einaktigen Lustspiele: „der Lügner und sein Sohn“ am 1. d. M. zum erstenmale auftrat. Obwohl dieses Stück sehr arm an Handlung und einzelförmig in der Szenirung ist, auch die darin vorkommenden Münchhausiaden u. Gascogniaden, so possierlich sie an sich auch sein mögen, schon vielfältig verbraucht und anderorts benützt worden sind, so entschädigte doch die originelle Auffassung, die durchaus humoristische Haltung und die natürliche Färbung, mit welcher unser Gast diesem outrirten Charakter Wahrheit, Glaubwürdigkeit und Interesse verlieh, für die Elemente der Langeweile, die sonst so reichlich in diesem Provalte gewuchert hätten. Auch viele neue originelle Lügen, wahrscheinlich eigener Erfindung, worunter besonders die Maske des Mannes des Jahrhunderts am Auffallendsten war, verfehlten die beabsichtigte Wirkung nicht und Herr Meaubert ward mit einstimmigem Beifall belohnt und am Ende lebhaft gerufen. Er dankte sehr originell. Herr Kalis (junger Krat) sekundirte seinem

Lügenvater recht weiblich u. ihm ward ebenfalls sehr applaudirt. — Vorher ward eine unterhaltende Kleinigkeit: „Der Postillon der Liebe“ von Anton Benkert gegeben, in welcher Hr. Kott durch vrolliges Spiel das Publikum sehr ergözte. — Am 3. d. M. eröffneten die k. k. Hoffhauspieler Herr und Mad. Anschüg, als Belisar und Irene, in Schenk's Tragödie; „Belisar“, den Cyklus ihrer Gastrollen. Da wir unsern Lesern das Resultat mit möglichster Eile referiren wollen, so erlauben wir uns nur hier ein Paar Worte über den ersten Eindruck mitzutheilen. — Hr. Anschüg ist kein Fremdling auf dieser Bühne. Zwei Luststra mögen indessen seit seinem letzten Erscheinen verfloßen sein, ein Zeitraum, der nothwendigerweise eine Veränderung in den physischen Kräften herzubringen muß, so daß die Kunst jetzt dem allmählig weichenen Jugendfeuer zu Hilfe kommt. Der Erfolg kann aber bei einem Künstler erste Ranges nicht zweifelhaft sein, und der Belisar des Hrn. Anschüg bleibt immer ein Meisterwerk; Wien und Deutschland erkennen ihn dafür. Die Auffassung ist grandios und tief durchdacht. Derjenige Theil der Rolle, in welchem er das Gefühl unsers Mitleids erschütternd erregte, das ist von dem Momente seiner Blendung an, nahm indessen unsere Theilnahme mehr als der vorher

gehende in Anspruch. War die Gerichtszene vor Kaiser und Senat jedoch in der Haltung eben so großartig als edel; so müssen wir den Moment mit Irene im dritten Akt in hohem Maaße ergreifend, herzzerreißend und herzerhebend nennen und so ging es bis zu Ende. — Hr. Anschütz erhielt stürmischen Beifall. Er ward nach jedem Akte und wiederholt nach einzelnen Szenen gerufen. — Mad. Anschütz spielte mit Zartheit, Gefühl und befehlender Wärme, sie rührte ungemein und erwarb sich die lebhafteste Theilnahme. — Von der Umgebung erwähnen wir unsere reich begabte Mad. Karli: Vadjera (Antonina). Sie malte uns ein von Leidenschaften zerrissenes Gemüth und ergriff mächtig durch ihre glühende Phantasie. — Herr Dessoir (Mamir) war voll Adel und Anstand in Haltung und Gebehrde und deklamirte richtig u. warm. Auch Hr. Vossinger (Justinian) verdiente u. erhielt Anerkennung. Volles Haus. S a g.

D i e n (Arena). Das Tagstheater erhält sich fortwährend in Gunst. Nur die Elemente verschwören sich dann und wann dagegen; lächelt aber der Himmel freundlich, ist die Frequenz auch groß. Das uralte militärische Schauspiel „Graf Waltron“, das schon vor dreißig Jahren, unter freiem Himmel großes Spektakel machte (denn dergleichen freie Künste sind selbst in unserer Zeit nichts Neues), kam am 1. d. M., zur Benefize der Dem. Zettler d. ä., zur Ausführung. Das Haus, wenn wir es so nennen dürfen, war diesmal schwächer als gewöhnlich besetzt, da der neidische Flußgott Jster, vielleicht mit Apoll im Bunde, gerade an diesem Tage durch Umtriebe die Schiffbrücke abriß und so dem Veshher Theil des Publikums, der fast immer der größere ist, den Genuß dieses Schauspiels entzog. — Um wieder auf

den „Waltron“ zu kommen ward er recht spektakelhaft gegeben. Wir sahen Evolutionsen und allerlei Kriegsgetümmel zu Pferde und zu Fuß ausführen, und war auch nicht Alles gelungen, so war doch die obligate Begleitung der Regimentsmusik und „die vier-spännige Equipage“ sehr wirkungsvoll. Herr Thomè und Dem. Zettler gaben den Grafen und die Gräfin Waltron so erhebend, wie es nur bei Tageslicht ausführbar ist. Die Benefiziantin, die sich hier sonstige Verdienste um die Kunst erworben, erhielt lebhaften Beifall und es ward ihr durch zwei zugeflogene Kränze bewiesen, wie hoch sie in der Gunst des Publikums angeschrieben steht. — Eine weit vollere Arena bewirkte die zwei Tage vorher gegebene Wiener Vosse: „Hutmacher u. Strumpfwirker“ von Hopp. Der Schwank, so niedrig gestellt er auch sein mag, unterhielt fort und fort das Publikum, und ließ vor Lachen gar nicht zu Athem kommen. Das ist nun das zweite Werk des Hrn. Hopp, das in der Dfner Arena das Zwerchfell so erschüttete; wir sagen in der Arena, weil dieses nämlich die Stül kurz vorher in unserm Theater, bei einem Leinwandhimmel und Lampenlicht, fast sein Lebenslicht ausgeblasen hätte. Wie anders gefiel es hier! Also die Muse des Hrn. Hopp gedeiht nur im Freien; immerhin, wenn nur der Zweck erreicht wird. Gespielt wurde ausserlesen gut. Hr. Seydel entwickelte als Strumpfwirker eine ungemaine vis comica. Man kann sich fast nichts Ergötzlicheres denken. Er war liebenswürdig launig und sang, besonders das Duodlibet, drollig schön. Hr. Kurt gab den Hutmacher und bewies, daß er zur Lustigmacherei fast mehr Laune als zur Vedanterie besitzt. Er war überraschend aufgeräumt und ergötzte mit Hrn. Seydel um die Wette. — Eine Hogarth'sche Erscheinung war

Hr. Ju Schulme wie imm gab den

wurde v Schebest ne gebr reichte d einigen

W

3

(Neue lebensfre des Man des jede so viel, womit i nen soll. die Fede und such zu mein Beginne die der Berzwei genzeit und tob Regsam Stadt. I ling mit bringen und un boote (v nienshi go Zeif tige M in die F Doch je unter wie Si

*) Do

Hr. Just in der kleinen Rolle des Schulmeisters. Dem. Natureny war wie immer liebenswürdig. Hr. Macho gab den tauben Diener sehr drollig.

M.

Strassburg. Am 22. Juni wurde vor der Wohnung der Demois. Schebest eine Serenade bei Fackelschein gebracht; eine Deputation überreichte der Künstlerin zwei Kronen mit einigen passenden Versen.

3.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien. (Neue Folge. *) I. Das holdselige, lebensfrohe, genussreiche Wien bietet des Manigfaltigen und Interessanten mit jedem Tage, mit jeder Stunde, so viel, daß ich wahrlich nicht weiß, womit ich heute das Feuilleton eröffnen soll. Ich sitze d'rum, ungeduldig die Feder zerklauend, am Schreibtische und suche und wähle die Ouverture zu meinem Mosaikbilde. — Seit dem Beginne der schönen Witterung, welche der qualvollen, uns beinahe zur Verzweiflungstreibenden, tropischen Regenzeit folgte, lebt und webt, wogt und tobt es wieder mit ewig neuer Regsamkeit in unsern lieben Hauptstadt. Alles will den verlorenen Frühling mit verdoppelter Genussesgier einbringen. Alles strömt dem Lande zu, und unsere schweißtriefenden Dampfboote (vulgo Stellwagen), unsere Linienschiffe u. indianischen Canots (vulgo Zeiselwagen) können die landsüchtige Menschheit nicht schnell genug in die Häfen ihrer Wünsche bringen. — Doch jede Landparthie kostet Geld, und unter Rezensenten und Referenten, wie Sie wohl wissen dürften, grassirt

*) Von einem neuen Korrespondenten.

leider schon seit undenklichen Zeiten die unheilbare, epidemische Borsendarre. Nun, wie gesagt, eine Landparthie kostet Geld — somit müssen die literarischen armen Teufel diesem Vergnügen entsagen, außer sie passiren die Linien unter den senkrechten Strahlen der heißen Sonne und wandeln staubbedekt, per pedes apostolorum, einem nahen Orte zu, um bei einem leidlichen Kräger und patriarchalisch-frugalen Mahle sich zu erlaben. Der Geier wolle dann die Freuden einer Landparthie mit Freskofarben ausmalen! — Indes, keine Regel ohne Ausnahme! Ein ungeheurer Anschlagzettel, mit seiner schwülftigen Annonce, verlockte mich leztthin, den neu eröffneten Zögernig'schen Saal in Döbling zu besuchen. Der großartige Anblick dieses Riesensalon's überraschte mich zwar, doch mußte ich nur die erfindungsarme, geschmacklose Ausstattung u. Verzierung desselben bedauern, ja später mich selbst bemitleiden, da mein ziemlicher Appetit mir auf unselige Weise verleidet wurde. Schlechte, miserable Speisen, ein eben nicht feiner Wirth setzten, bei allgemeiner Klage, auch meinem Unmuthe die Krone auf. — Hochtragisch und superkomisch kam es mir vor, daß selbst gewisse Rezensenten, welche dort, mit der Zehne durchgegangen, über wenige Aufmerksamkeit u. schlechte Bedienung am folgenden Tage schimpften. — Doch post nubila Phoebus! Für meine erlittene Unbill, also für die meinem Magen zugefügte Schmach hatte ich am 27. Juni, den geistigen Ersatz und Genuß, einer interessanten Vorstellung der Kreuzer'schen Oper: „das Nachtlager in Granada“, im Josephstädter Theater, beizuwohnen. Es war des reichbegabten, kunstfertigen Sängers Mellinger Benefize, vor seinem Abgange von dieser Bühne. Die Aufführung ging trefflich

zusammen. Mit anhaltend rauschendem Beifalle wurde jede Arie des braven Sängers begleitet. Dem Leeb, als Gabriele, der junge Tenorist Kreuzer, als Gomez, führten ihre Parte mit lobenswerthem Fleiße durch. Als am Schlusse der Oper Hr. Wellinger mit thränenerfülltem Auge, mit stolender Stimme vom Publikum Abschied nahm, wollte der Beifallssturm kein Ende nehmen. — Noch Ein's! Gestern, Mittwoch, den 28. Juni, gab's in Dom-mayer's Kasino in Hiezing ein splendides Fest: „Das Stell' dich ein im Tempel der Nacht.“ Brillante Illumination, neue Walzer von Strauß, ausgewählte Gesellschaft und — die wohlbekannte guttöse Küche — was braucht es mehr, um einen seligen Abend hinzuschwelgen?! Jetzt, mein hochverehrter Herr Redakteur! leben Sie wohl und belieben Sie zu glauben, daß ich mit gewissenhafter Treue in die Fußstapfen des wackern Sincerus trete.

Alambre.

Paris. Nach dem Ballé auf dem Stadthause zu Paris drängte sich alle Welt in die Säle, um die prachtvollen Dekorationen zu sehen. Unter dem Zelte vor dem Haupteingang war das Gedränge außerordentlich; doch war die Vorkehrung getroffen, daß man mit einem Billet versehen sein mußte. Mad. D....., Wittve eines reichen Kaufmanns in der Straße St. Denis, hatte eben mit ihrer Tochter ungeduldig des Einlasses, als ein junger, wohlgekleideter Mann sich ihnen nähert, mit aller Artigkeit sie grüßt, und sich erbietet, sie in den Sälen umherzuführen, wenn sie ihn auf ihr Billet, das auf 3 Personen laute, mit hineinnehmen wollten. Mad. D...., über das Anerbieten erfreut, läßt sich vom neuen Begleiter am Arme durch alle

Gemächer hindurchführen, u. die Herrlichkeiten, die zu schauen waren, erklären. Mad. D.... war entzückt über die Aufmerksamkeit des jungen Mannes, als einige Mädchen aus einer Gruppe in den weitläufigen Sälen hervortraten und ihn mit Vorwürfen überhäuften, daß er sie, seine Cousinen, allein gelassen und anderer Damen sich angenommen haben. Der Cicerone entschuldigt sich, verläßt seine bisherige Gesellschaft, und geht mit den Cousinen weiter. Mad. D.... ist sehr ungehalten darüber. Vor einem Spiegel vorübergehend, wirft sie einen Blick auf ihr Bild darin, und nimmt wahr, daß ihre Uhr nicht mehr an ihrer Seite sich befindet. Als sie mit ihrem artigen Begleiter am ersten Spiegel vorübergegangen war, wußte sie durch einen kokettirenden Blick, den sie in denselben geworfen hatte, daß die Uhr noch an ihrer Stelle war. Wer hatte sie wohl gestohlen? Sie sieht sich allenthalben nach ihrem Begleiter um, beschreibt ihn ausführlich: braunes Gesicht, schwarzer Schnurrebart, goldene Kette um den Hals — — aber er war davon gegangen.

B.

Regensburg. Ueber das mehrerwähnte Unglück auf der Donau bei Regensburg, welches dadurch entstand, daß das Schiff an einen hölzernen Brückenpfeiler anstieß, dieser zusammenstürzte, und das Schiff dadurch umschlug, gehen fortwährend verschiedene Angaben ein. Nach einem Briefe soll die Zahl der Ungekommenen 26 betragen; nach einem andern wurden gegen 40 Personen theils durch die einstürzenden Balken erschlagen, theils ertranken sie. Unter letztern war der Hofschauspieler W. aus Koburg; drei andere Mitglieder dieser Bühne (die eine Ferienreise nach Wien machen wollten) retteten sich mit genauer Noth.

R.

Redigirt von der Redaktion des Spiegels.

D.

15.

Pe
Nathan.
Strumpf
Fahren
ein Werk
versehen,
von allen
de, konnt
danken
sieggel
Kavatine
demona
sterben z
geht über
schmeidel
von Pesa
in alle
sich derg
ren und
daß die
konnte st
es geht
einmal d
zitirend
Publikum
Muthe n
Neugier
sehen, w
ausnimm
begab es
Aufzüg
daß das
mag aller